

DOMINIK SITTIG

The Pompeii Paradigm

Eröffnung: Freitag, 20. Januar 2023

Ausstellung: 21. Januar – 10. März 2023

Galerie Nagel Draxler Köln

AUSSTELLUNGSTEXT

Was bleibt von einer bestimmten Zeit, von einem bestimmten Jahrzehnt oder auch nur von ein paar Jahren in den Köpfen von allen, die leben (und nicht gestorben sind), wenn doch alle das *Am-Leben-Sein* immer und dauernd so sehr beschäftigt?

Das meiste wird einfach vergessen.

Das meiste ist (fürs weitere Leben) auch tatsächlich nicht wichtig.

•

Dass im Sommer 2005 in einem Kunstverein in Nürnberg eine Ausstellung mit dem Titel *unburied/reburied* stattgefunden hatte ... Was spielt das für eine Rolle?

Selbst brutale Einschnitte, wie etwa im März 2004, als in Madrid durch Bomben in den Pendlerzügen 191 Menschen ums Leben gekommen und Unzählige verletzt worden waren ... Wer denkt da heute noch dran?

Und dass am 7. Mai 2003, an einem Mittwochabend, zwei sich in einem kleinen Kino in Fürth getroffen hatten und sich dort zum zweiten Mal küssten, während – mehr oder weniger für die beiden allein – auf der Leinwand vor ihnen Scorseses *Taxi Driver* ablief, die schlecht geklebte Kopie des Films aber immer wieder abbriss und die Vorführung dadurch immer wieder – an den unmöglichsten Stellen (wenn die Lippen sich gerade berührten) – unterbrochen wurde und das Licht anging ... Wen kümmerts?

•

Es muss – unter den Lebenden, im Leben – gar niemanden wirklich kümmern, und spielt doch eine Rolle ... innerhalb der Konstruktion *einer* Vergangenheit, die die Wahrnehmung einer bestimmten (*gefühlten*) Gegenwart spiegelt.

•

Manchmal kommt es mir vor, als hätte es die 2000er Jahre niemals gegeben. Dann wieder, als gingen sie gar nie zu Ende.

Eine bestimmte Kunst, die damals gemacht wurde, ein bestimmtes Empfinden, ein bestimmter *Elan* scheinen wie aus dem Gedächtnis getilgt.

Vielleicht auch zurecht.

•

„Und wenn doch nicht alles schlecht war ... ?!“

•

Wie weist man auf eine erinnerte Vergangenheit hin, ohne den gängigen Klischees *aufzusitzen*?

•

Die Idee einer *Historie ohne Botschaft* geistert durch meinen Kopf wie ein Wunsch. Einer Geschichtsschreibung, die nichts illustriert, nichts rechtfertigt, nichts zu konsolidieren versucht; die Hierarchien scheut, Genealogien ablehnt, kein Wissen instrumentalisiert. Die am besten keinen Zusammenhang sieht, keine Ursachen, keine Wirkung. Nur Geschehnisse, Dinge, Personen: unverbunden, nonkausal, *konkret*. In der latent alles da ist und auftauchen darf: die Namen, die Orte, die Jahre. Aber nur in einem Nebeneinander (oder Ineinander), das ohne Sinn ist, ohne Absicht. Eine Geschichtsschreibung, in der es auch darum geht, alles wiederkehren zu lassen, zu nennen, zu zeigen, gegenwärtig zu halten. Damit niemand mehr das Vergangene benutzen kann, in Stellung bringen. Für was auch immer.

Dominik Sittig, August 2022